

Gertrud Müller, Reise zu Kamelnomaden

Ihr Lieben, wieder habe ich einen Ausflug gemacht voller unvergesslicher Erlebnisse! Es ging in die Gobi, in das Winterlager einer Nomadenfamilie. Schon die Abfahrt gestaltete sich echt mongolisch. Eigentlich hatte ich mit Narmandach besprochen, dass wir zwei plus Fahrer losziehen würden. Aber Narmandach meinte – „ich konnte doch nicht nein sagen“, so fuhren wir nach langem Ein-, und Ausladen sowie Umpacken schließlich mit drei ewig schnatternden Erwachsenen, einem Kind und zwei oft plärrenden Säuglingen, Kartons, Einkaufstüten, zwei großen Thermoskannen, einer Tüte mit Wodka, Brot, Wurst, Spielzeug... auf den hinteren zwei Sitzen und dem Fahrer und mir vorne mit fast drei Stunden Verspätung ab. Der erste Aufenthalt etwas außerhalb und oberhalb von UB ließ mich erschauern: UB unter einer dicken grauen Smogsschicht mit senkrecht aufsteigendem Schornsteinmief und wir darüber unter wolkenlosem stahlblauem Himmel!

Jetzt weiß ich warum UB so berühmt ist für seinen Smog!

Unterwegs hielten wir oft an, einfach weil die Landschaft so wunderschön und abwechslungsreich war und wir die Antilopen (29) zählen mussten, einen Fuchs und einen Hasen verfolgten oder in einer 3000-köpfigen Schafsbzw. Ziegenherde eine Unterhaltung mit den drei Hirten, in Deel und mit prachtvollem Pferdchen, führten.

Um fünf hatten wir gerade mal 140 km der 380 km langen Strecke gefahren. In der Dunkelheit, bei nahezu Vollmond fuhr der Fahrer mit traumhafter Sicherheit über die Steppe fast ohne Piste. Wie ich später erfuhr, stammte der Fahrer aus der Nachbarschaft der Gastfamilie. Apropos Gastfamilie: Die Familie hatte erst kurz vor unserem Eintreffen von ihrem „Glück“ erfahren, weil der Sohn sie nicht hatte früher informieren können.

Das war alles kein Problem: in einer leerstehenden Jurte (die Familie war zu einer Hochzeit unterwegs) schnell ein Feuer gemacht,





Narmandachs „Bett“ auf dem Boden und mein eigenes im einzigen richtigen Bett vorbereitet, dann in der Jurte gegessen und getrunken von etlichen neugierigen (positiv gemeint) Familienmitgliedern aus drei Generationen umgeben. Um Mitternacht fiel ich todmüde ins Bett.

Nachts musste ich einmal raus. Der Hund schlug lautstark an. Ich hatte schon Angst, dass er mich in den Po beißen würde. Das wind-schiefe Klohäuschen war doch so weit weg! Aber nichts passierte und so bestaunte ich wieder einmal den überwältigenden Sternenhimmel, die Milchstrasse – da ist die Mönckebergstrasse zu Weihnachten geradezu mickrig beleuchtet! Glücklicherweise stieg ich ins Bett. Morgens machte ich mich auf den Weg, um die totale Stille zu genießen. Bald sah man fast nichts mehr von menschlicher Zivilisation. Drei Brunnen, in weiter Ferne zwei, drei Strommasten und als weißer Punkt eine Jurte. Auch die sah ich bald nicht mehr. Das ist ein wunderbares Gefühl so mit „Nichts“ um sich herum, aber andererseits ist da so viel...

Auf dem Rückweg sah ich sechs Pferdekopfschädel in einem Halbkreis zur Jurte „hinblickend“. Später erfuhr ich, dass das die Schädel ihrer besonders geliebten Pferde seien, die immer bei ihnen sein sollen.

Am Nachmittag fuhren wir, zusätzlich beladen mit drei Noma-



den, an einer riesigen Kamelherde vorbei zu einem heiligen Berg, den man schon aus der Ferne als einen gewaltigen Zacken in der sonst leicht hügeligen Landschaft sah.

Stolz zeigte der Fahrer uns sein Winterlager am Fuße des Berges, beim Umfahren des Berges segelten drei Geier über uns.

Auf heilige Berge dürfen Frauen übrigens nicht steigen (es wäre so verlockend gewesen), denn sie sind alle weiblich und welche Frau mag schon noch eine Frau auf sich haben!

In der Abendsonne war der Berg besonders eindrucksvoll. Auf dem Heimweg besuchten wir noch den Bruder des Fahrers. In der vollen Jurte war auch ein 95-jähriger Nomade, etwas zahnlos, aber sonst quatschvergnügt. Er konnte mit Hilfe von alten Münzen vorhersagen, wo das Kamel, das „unser“ Vater vermisste, zu finden sei. Ich bin immer wieder hingerissen, wie aufgeräumt und sauber es auch in „ärmlichen“ Jurten ist, wenn man so unangemeldet „hereinschneit“.

Zurück in der Jurte überfiel mich leider wieder einmal eine Schlafattacke, und ich fand mich voll bekleidet mit Mütze und Cordhose um halb drei im Bett wieder. Es polterte an der Jurtentür. Oh je, es waren die Jurtenbewohner, und ich lag in ihrem Bett! Aber kein Problem, schnell ein paar Filzmaten auf dem Boden ausgerollt, bis auf die Unterwäsche ausgezogen,





Kultur der Jurte im Verein Nowostroika e.V.

Verein für Ost-West-Dialog, Selbstorganisation und gegenseitige Transformation im interkulturellen Austausch

Baby versorgt, mit dem Baby zu Narmandach auf den Boden und weitergeschlafen.

Gegen Morgen musste ich wieder raus. Es war deutlich wärmer als in der vergangenen Nacht, und so blieb ich gleich ganz draußen. Am Horizont mischten sich, etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang, alle Farben, die man sich nur denken kann. Es war absolut still, der Hund hatte auch nicht angeschlagen, ich gehörte wohl schon dazu. Aber kurz vor dem Sonnenaufgang piepsten die ersten Vögel, die Frau stellte den Käse zum Trocknen wieder auf die Jurte, und ein kleines Mädchen kam mit seinem noch kleineren Bruder, um ihn pieschern zu lassen. Das geht immer ganz einfach, weil sie untenherum nakedei sind.

Dann der Sonnenaufgang! Daran kann ich mich nie sattsehen! Wie schnell sich die Farben ändern, es wärmer und lebendig wird! Rauch steigt aus der Jurte, hunderte von Tieren, Schafe Ziegen, Kühe ziehen los.

Zurück in der Jurte waren sie schon dabei die Nachtlager wegzuräumen, immer schön zusammengefaltet und aufeinander gestapelt.

Wie groß war mein Erstaunen, als ich bei der jungen Mutter Sommersprossen entdeckte! Eine Mongolin mit Sommersprossen! Sie schämte sich so, dabei sah sie so süß aus!





Bis zu der früh geplanten Abfahrt (9 Uhr) sah ich mich noch in der näheren Umgebung um. Ich entdeckte Kälbchen, einen ausgetrockneten Minisee, der in einer Senke total versalzen wie ein Riesendiamant funkelte und vereinzelte Büsche mit heidefarbenen Blüten.

Als ich zu den drei Jurten zurückkehrte, fand ich einen Menschenauflauf vor. Woher die vielen Nomaden gekommen waren, ich weiß es nicht. Sie wollten sich alle von uns verabschieden. Aber vorher musste ich noch alle fotografieren, immer in verschiedenen Grüppchen von zwei, drei, ... sieben choreografiert. Da war nichts mit Abfahrt neun Uhr! Außerdem musste ja noch gepackt werden. Ich dachte mit zwei Personen und all den Kartons, Tüten, Geschenken weniger ginge es schneller und wir hätten mehr Platz. Aber es mussten die Kanister mit Airag (vergorene Stutenmilch), frisches Fleisch und die Felle der drei Tage zuvor geschlachteten Schafe verstaut werden. Nach tränenreichem Abschied – nicht nur meinerseits – verließen wir diese rührenden Menschen.

Wie anders sah die Landschaft auf der Rückfahrt aus! Natürlich bei strahlendem Sonnenschein! Es gab wirklich anfangs keine Piste, erst nach dem Mittagessen in einem Miniörtchen gab es zumindest Anzeichen davon.



Für viele mag diese Landschaft langweilig sein, aber der Sonnenstand, die Schatten, die Erdfarben, die spärliche Pflanzenwelt, die unregelmäßig hohen Erdwellen empfinde ich als sehr aufregend und abwechslungsreich.

Gegen Abend wurde es noch kontrastreicher, und als bei fast Vollmond ca. 100 weiße Gazellen vor uns wie eine Perlenkette hintereinander die Piste überquerten, da war das wieder mal im wahrsten Sinne des Wortes a-tem-be-rau-bend.

Obwohl der Fahrer wirklich zügig fuhr, wo er konnte, – d.h. also meistens nicht – war es doch 23 Uhr, als wir UB erreichten. Aber es ging nicht gleich nach Hause; oh nein, die Schaffelle mussten erst einmal bei einer Schaffellsammelstelle verkauft werden. 4000 Tögrög für ein Fell – also 7.50 Euro für drei Felle. Die armen Schafe! Die Felle werden nach China verkauft und dort verarbeitet. Warum können die Mongolen das nicht selbst!?

Um Mitternacht fiel ich ungewaschen aber glücklich ins Bett.

Nachtrag: Nachdem ich den Nomaden die Photos hatte zukommen lassen, wurde ich gefragt, ob ich sie nicht im Sommer wieder besuchen wolle, um eventuell mitzuziehen.





Kultur der Jurte

im Verein Nowostroika e.V.

Verein für Ost-West-Dialog, Selbstorganisation und gegenseitige Transformation im interkulturellen Austausch
Sitz: Koppel 22, 20099 Hamburg



Mitglieds-/ Förder-/ Spendenformular

Nowostroika setzt sich für die Entwicklung des Ost-West-Dialoges und die nachbarschaftliche Kooperation zwischen unterschiedlichen Kulturen ein. Im Interesse dieses Dialoges unterstützt Nowostroika e.V. den Neuaufbau in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion ideell und organisatorisch. Dabei gilt die Sympathie des Vereins allen Bestrebungen, die dazu beitragen, sich von zentralistischer, nationalistischer oder rassistischer Bevormundung zu emanzipieren. Besonderes Augenmerk legen wir auf Initiativen und Bestrebungen jenseits von Moskau; unsere Unterstützung soll Hilfe zur Selbsttätigkeit geben, soll zur Entwicklung demokratischer Vielfalt und zur Stärkung basisbezogener, horizontaler Verbindungen beitragen.



Ich will aktives Mitglied Fördermitglied bei Nowostroika werden:



Name: _____ Vorname: _____ Beruf: _____

Wohnort: _____ PLZ: _____ Straße: _____

Fon: _____ Fax: _____ Mobil: _____

Mail: _____ WEB: _____



Ich zahle einen monatlichen Beitrag (mind.10 Euro) von: _____ Euro

Ich zahle einen Förderbeitrag von: _____ Euro

Ich überweise eine (einmalige) Spende von _____ Euro



An die Hamburger Sparkasse

Konto-Nr.: 1230/128298

BLZ: 200 505 50



Ort, Datum

Unterschrift:



Postadresse:
Rummelsburgerstr. 78
22147 Hamburg
c/o Kai Ehlers

Fon: 0049 (0)40 64 789 791
Fax: 0049 (0)40 64 42 56 05
Mail: ostwest@nowostroika.de
Web: www.nowostroika.de

Hamburger Sparkasse
Konto-Nr.: 1230/128298
BLZ: 200 505 50

